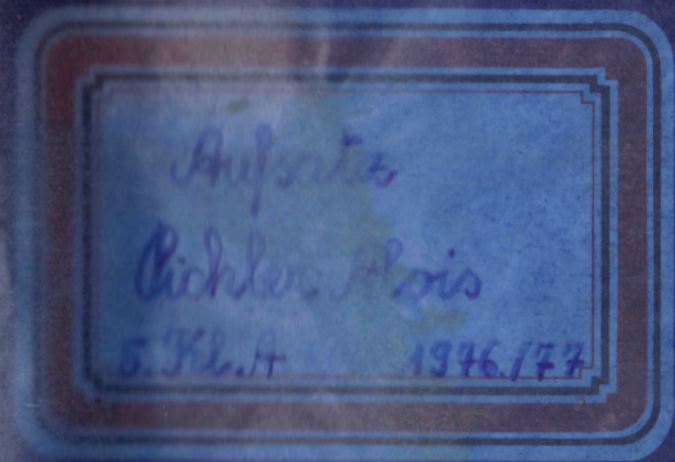




Noch ein Pigna-Heft!

St. Leonhard, am 15. Oktober
1976.

Ein besonderes Erlebnis während
der Ferien

Heuer verbrachte ich einen
Teil der Ferien bei meinem
Onkel. Er ist von Beruf Obst-
bauer, wie die meisten in
Lana.

Am ersten Morgen zeigte er
mir das Pflücken. Ich lernte es
geschwind und machte es
auch gern.

Aber nach ein paar Tagen
bekam ich Heimweh und
wäre am liebsten zu Hause ge-
wesen. Trotzdem wollte ich nicht
meinen Onkel enttäuschen und
herumsitzen. Aber nach ein paar

Stunden mußte ich herum-
sitzen und nicht nur das, son-
dern liegen.

Das kam so: ich sollte etwas
holen und ~~in~~ raste um die
Ecke, da erblickte ich zu meinem
Schrecken ~~U~~ Walter mit einer
Leiter heraufkommen. Er schrie:
"Paß doch auf!" Aber es war
schon zu spät. Ich konnte
nicht mehr bremsen und raste
mit voller Wucht da^{rauf} zu.

Da kam die meine tante herun-
tergelaufen und sah, daß es
mich unter der Axt erwischt
hatte. Es blutete aus einem
großen Riß hervor. Wir gingen
schnell ins Haus, stillten das
Bluten und legten einen Ver-
band auf. Dann fuhr Marti
mit mir ins Krankenhaus. Ich

dachte: "Ach, jetzt hab ich
ihnen soviel Sorge bereitet, wä-
re ich doch zu Hause geblieben!"
und mein Heimweh wurde noch
größer. Im Krankenhaus an-
gekommen, erklärten wir den
Unfall. Dann führten sie mich
in ein ^{weiß} ~~ausgemaltes~~ Zimmer, wo
die Wunde zugenäht wurde.
Dann fuhren wir wieder zurück
und ich wartete ungeduldig auf
die Heimkehr am Montag.

Verbesserung:

8-9

Ich konnte nicht mehr bremsen
und raste mit voller Wucht da-
rauf zu. ✓

St. Leonhard, am 21. 1976.

Wie Ursula in den Wassergraben fiel

Wir schlenderten über einen feuchten Wanderweg. Überall lagen Wasserlachen. Über Sumpfgewässer und weichem Boden mußten wir große Schritte machen, manchmal sogar springen. ~~Da~~

Plötzlich ~~war~~ vor uns ein Graben. Die großen Jungen sprangen zuerst. Die Mädchen waren aber ^{zu} ängstlich. Deshalb halfen sich ein paar Jungen sehr hilfsbereit. Zuletzt sprang Ursula. Sie machte einen mutigen Anlauf, stoppte aber kurz vor dem

Graben und suchte eine schmalere Stelle.

Sie machte einen ~~neuen~~ neuen Anlauf, rutschte aber auf dem nassen Grabenrand aus und landete patschte mitten ins Wasser.

Sie ^{war} ~~ist~~ bis über die Knie naß. ~~Da~~ Wir können ~~da~~ uns Ursulas Gesicht vorstellen!

Ein paar Jungen halfen ihr heraus. Dann lachten sie. Die Mädchen trösteten die Freundin. Die Schuhe waren voll Wasser. Ursula mußte barfuß weiterwandern.

9-
Verbesserung:

Plötzlich versperrte uns ein Graben den Weg. Die großen Jungen sprangen zuerst darüber.

Ihre Schuhe waren voll Wasser.

St. Leonhard, am 29. 10. 1976.

Fuchsmutter

Im Walde, vor einer Höhle, lag die Füchsin mit ihren Kindern und ergötzte sich am Herumbalgen der niedlichen, kleinen Jungen. Sie durften das erstmal in der Sonne spielen. Plötzlich ruckte die Füchsin mit ihren Lauschern: Gefahr droht! Ein leiser Pfiff, und schon waren die Fuchskinder im Bau verschwunden. Die Mutter folgte nach, denn nun hatte sie den grünen mit Waldmann an der Seite im Gebüsch auftauchen sehen.

Gerade jetzt kam Reineke Fuchs, das Männchen, mit einem Junghasen im Rachen heim. Ein Schuß krachte. Aber erschmetterte ihm nur die Hinterläufe. Nun aber sprang der Hund darauf los. Das Weibchen mußte nun dem Männchen helfen, der Jäger aber richtete sein Gewehr auf die Füchsin, die bald verschwand, weil sie erkannte, daß sie für die Kleinen sorgen mußte.

Sie wartete, bis das Röcheln und Schlagen oben verstummte. Als es dämmerte, schlich sie ruckweise hinauf, stieß ihren toten Gatten an und leckte ihm zum Abschied zweimal das Gesicht. Nun

mußte sie die Jungen in
Sicherheit bringen.

Ob in jener Nacht nahm
sie eines ins Maul und sprang
mit ihm von Stein zu Stein
ins Kahlgebirge hinauf.

Es machte sie bei allen drein.
Jetzt mußte sie noch eines
holen, aber das war härter
als zuvor, denn sie war
fast am Ende ihrer Kräfte.
In einer Stunde war sie
wieder unten.

Plötzlich hörte sie Menschen-
stimmen und Hundegekläff.
Sie versteckte sich hinter einer
Felskecke und setzte zum Sprung
an. Ihr Ausgang war noch
frei. Wie ein rotes Gespenst
sauste sie an den Männern
vorbei und kam mit dem

letzten Jungen im Maul
bald danach wieder zurück.
Ein dunkler Knall, aber es
hatte sie nur ein paar Haare
gekostet.

Als sie oben angekommen war,
äugte sie schadenfroh zurück,
wo der leere Bau ausgegra-
ben wurde. Ihre Pflicht war
es nun, für die Jungen zu
orgen und die Höhle wohnlich
zu machen.

9+

Verbesserung:

Ein Schuß krachte.

Lt. Leonhard, am 15. 10. 1976.

Der Bananenseiltänzer

Mitten in der Zirkusarena waren zwei Stangengerüste mit einem Seil dazwischen aufgebaut. Ein Affe im Matrosenanzug hoppelte plötzlich in die Manege herein. Hinterher folgte ein charmanter Herr, der sich mit dem ^{vor dem Publikum} Tier verbeugte.

Der Schimpanse klatschte sofort Beifall. Nun begann die Vorführung. Der Dresseur gab ihm einen Schirm.

Der Affe stieg nun über die Leiter zum Seil hinauf, zeigte aber plötzlich keine Lust mehr und warf die Pfoten vor das Gesicht, worauf der Dresseur arg

schimpfte. Der Affe machte sich aber nichts daraus und ^{warf} sogar den Schirm nach ihm.

Der Dresseur reichte nun den Schirm noch einmal hinauf. Der Affe sprang spannte nun diesen auf und verbarg sich darunter. Dem Dresseur wurde es nun zu langweilig, er stieg auf die Leiter und nahm dem Affen den Schirm weg. Der aber schlief darunter!

Der Dresseur ging nun zum anderen Seilende und lockte ^{dort} mit einer Banane. Der Affe lief nun zum Erstaunen aller, durch sein Seilgericht gelockt, ohne den Schirm über das Seil und riß dem Dresseur die Banane aus der Hand. Gleich:

schnell balancierte er wieder zur Seilmitte zurück und machte überraschend einen Handstand mit der ~~rechten~~ linken Hand, mit der rechten verzehrte er die Banane. Nun hüpfte er herunter und machte mit seinem Herrn eine tiefe Verbeugung, worauf das Publikum lauten Beifall gab. 9

Lt. Leonhard, am 26. 11. 1976.

Das Pferd, ein Freund des Menschen

Pferde sind klug. Dafür gibt es Beweise. Behandelt man sie gut, werden sie auch willig ihre Arbeit ~~haben~~ verrichten. Werden sie aber gepeitscht, dann werden

sie widerspenstig und zählen es dem Menschen hundertmal zurück. Es gibt mehrere Rassen von Pferden: Das plumpe Kaltblut, den treuen Traber, das kleine Pony, die berühmten Haflinger, das Vollblut, dann das Kriegspferd aus dem Auster-tal und noch das gescheite Zirkuspferd, Lipizzaner. Das Pferd kann in einer Stunde bis zu fünfzig Kilometer zurücklegen. Es durchschneidet mit seinem schmalen Kopf und dem schlanken Körper die Luft wie einen Keil. Mit seinen starken Beinmuskeln galoppiert es über Steine und Flügel. Das Pferd ist ein Unpaar-tier. Im Fernsehen kommt es oft als großer Held vor: zum

Beispiel: Black Beauty. ✓ gut

St. Leonhard, am 10. 12. 1976.

Der heilige Nikolaus

Am 6. Dezember feiern wir das Fest des heiligen Nikolaus. Als großer Wundertäter und Bischof von Myra starb er 345 in Kleinasien. Viele Arme kamen zu ihm, und er beschenkte sie dann mit seinen Gaben. Es begab sich einmal, daß er drei ~~zu~~ verarmten Schwestern in einer Nacht drei goldene Kugeln beim Fenster ins Zimmer hinein warf, so daß sie eigene Familien gründen konnten. Deshalb wird er oft mit drei goldenen Kugeln abgebildet.

Während der Türkenkriege brachten Kaufleute seine Gebeine nach Bari, der Hauptstadt von Apulien. Er wird oft als Patron der Reisenden zu Wasser und zu Land verehrt. Deshalb stehen an vielbegangenen Wegen kleine Kirchlein, die ihm geweiht sind. In Moos, im Ulmental, im Eggental, am Ritten haben Kirchlein den heiligen als Patron.

Heute wird an seinem Sterbetag die Jugend mit Geschenken überrascht, wobei Lebkuchen nicht fehlen. Das stammt davon, daß der heilige ^{er}Nikolaus einmal die Menschen vor einer Hungersnot bewahrte. Bei seiner Ankunft mit dem vollbeladenen Schiff beglückte

er die Kinder mit süßen
Brotchen.



Gut

Lt. Leonhard, am 14. 1. 1977.

So viel Schnee hab ich in meinem
Heimatort noch nie erlebt!

Innerhalb von achtundvierzig

Stunden war ein Meter Schnee
gefallen. In der Nacht von Dienstag
auf Mittwoch schneite es ununter=
brochen. Am Morgen wollte
ich zur Schule gehen, aber der
Weg zur Bushaltestelle war tief
verschneit und der Schnee reichte
mir bis über die Mitte herauf.
Schließlich sah ich doch ein,
daß so kein Bus auf der Stra=
ße fahren konnte und watete zu=
rück. Außerdem war auch der
Strom ausgegangen und viel=
leicht hatten wir deshalb keine
Schule. - Daheim zog ich mir ein
anderes Kleid an. Nachher
mußte ich mit meinem Bruder
die Straße freischaufeln. Da kam
ich auf eine Idee. Mit dem
zusammengehäuften Schnee
könnte man doch eine Schnee=

Hütte bauen. Ich höhlte den
Hafen aus und glättete das
Äußere mit der Hand. Nun
war sie fertig. Ich setzte mich
hinein. Plötzlich machte es
einen Platsch und ich lag
unter dem Schnee. Nun ver-
suchte ich es mit dem Schif-
fen, aber ich brach immer
wieder ein und weil mir nun
das auch nicht mehr paßte,
ging ich heim und blieb in
der Stube.

9

St. Leonhard, am 27. 1. 1977.

Ein seltsamer Spazierritt

Es begab sich einmal, daß

ein Vater mit seinem Sohn einen
Esel nach Hause führte. Der
Vater ritt, der Sohn mußte zu
Fuß gehen. Da kam ein Wan-
dersmann des Weges und fand
es nicht recht daß der Vater
reite. Nun setzte sich der Sohn
auf den Esel. Der Vater stolper-
te hinternach. Ein zweiter
Wandersmann fand das wieder
unrecht. Nun mußten sie beide
hinaufsitzen, denn was sollten
sie sonst tun? Aber ein dritter
Wanderer bezeichnete dies als Tier-
quälerei und schimpfte sie aus.
So trotteten sie nun mit dem
Esel durch das heiße Gefriert.
Ein vierter Spaziergänger fand
die beiden kurios und lachte
sie aus, denn er meinte, wenn
sie schon einen Esel hätten, soll-

ten sie doch darauf reiten. Aber das konnten sie auch nicht machen, denn da würden sie ja wieder dem andern unrecht tun. So hatten sie nur noch eine Gelegenheit, nämlich dem Esel die Füße zusammen zu binden und ihn an einem Baumstamm zu tragen. Das war aber nur nicht leichter, als wenn der Vater geritten wäre. Ja, soweit kann es kommen, wenn man es allen Leuten recht machen will.

Pul

St. Leonhard, am 12. Februar 1977.

Eine lustige Rodelfahrt

Es war an einem Sonntagnachmittag. Ich beschloß rodeln zu gehen. Mein Bruder sauste mit dem Schiern schon hinunter. Das wird eine Fahrt werden! Und los gings! Ich legte mich weit zurück und steuerte die Rodel mit dem Band. Der Wind blies mir in die Augen, so daß sie feucht wurden. "Puh, das geht aber schnell!" dachte ich mir. Aber ich hielt mich an der Rodel fest. Verflixt, jetzt kommt noch eine Kurve! sprach ich. Aber ich schaffte es und fuhr weiter. Jetzt kam ich schon wieder ^(aus der Bahn!) in die Schiibahn. Da hörte ich hinter mir rufen: "Ausstellen!" Ich drehte mich um und erblickte Pul mit dem Schiern. Nun wurde es aber ernst. Ich war auf die Schiibahn gekommen! Mit Mühe konnte ich die Rodel wieder

richtig steuern. Nun kam noch der Hang! Ich versuchte alles, um zum Stehen zu kommen. Mein Wunsch wurde auch erfüllt, denn ich fuhr in einen kleinen Graben. Heraus kam nur mehr die Rodel, ich war drinnen heruntergefallen. Paul und Josef lachten mich aus. Schließlich kam ich zum Vorschein. Mir schien nichts zu fehlen und der Rodel auch nicht. Darum fuhr ich nochmals herunter.

9

St. Leonhard, am 25. Februar

1977.

Im Fasching

Wie jedes Jahr zeigt der Fasching seinen Übermut und seine Dummheiten

am Faschingsdienstag am meisten. Ich verkleidete mich diesmal als Araber. Meine Schwester Anna bekleidete mich. Zuletzt malte sie mir mit Wasserfarben noch einen Bart an. Nun noch die dunkle Brille aufsetzen, und ich hatte schon ein anderes Gesicht.

Beim Nachbarn hielt ich zuerst Einkehr. Ich klopfte an, und bald wurde mir geöffnet. "Hui, die Maskierten! Hab mir schon gedacht, heuer kommen keine!" sagte sie überrascht. "Tritt nur ein!" Da kam ihr Kind Rosmarie herein, ging aber bald erschrocken wieder hinaus. Ich verstand sofort, warum sie fürchtete sich. Ihre Mutter rief sie zurück, doch sie traute sich nicht herein. Nun lief sie

sogar weg. Dann versuchte ^{die Frau =} sie, mich zu erkennen, doch ich konnte mich verstellen und blieb unerkannt. "Na, gut, dann weiß ich's eben nicht." sprach sie und gab mir eine Schokolade. Nun ging ich zu den nächsten Häusern, aber wurde nirgends erkannt. Rosemarie kam, nachdem ich gegangen war, zögernd herein.



9



St. Leonhard, am 11. März 1977.

Wie das Fahrrad erfunden wurde

Heute ist das Fahrrad einer der beliebtesten Spielzeuge der Kinder. Wir aber denken nicht daran, wem wir es zu verdanken haben.

Es war der Freiherr Karl von Drais aus Baden. Er wurde 1785 geboren und starb in Armut 1851. An einem schönen Sommertag spazierte er in der Theaterpause hin und her. Er hatte sich eine neue Erfindung ausgedacht. Sie war gut, sehr gut und bestand aus zwei hölzernen Rädern, eins vorne, das andere hinten. Eine Stange, ebenfalls aus Holz trug einen Sattel, der hoch angebracht

war, damit man sich mit
den Füßen abstoßen konnte.
Vorne konnte man an einer Stan-
ge lenken. Wenn es aufwärts
ging, mußte man sich mit
den Füßen vom Boden absto-
ßen, abwärts ging es aber al-
lein. 1817 fuhr er mit dem
Fahrrad von Mannheim nach
Schwetzingen, einen vier Stunden
langen Weg. Er brauchte aber
nur eine Stunde. Da kauften die
Leute ihm, Fahrräder ab, eines
kostete 44 Gulden (80 Mark).

Später baute er auch Doppelsitzer,
die kosteten 75 Gulden. Zwar be-
kam er vom russischen Kai-
ser einen feinen Ring, und Her-
zog Leopold von Baden schick-
te ihm ein Schreiben, doch wurde
er immer ärmer. Seine letzten

Mark gab er für die Verbesserung
seines "lächerlichen Dinges", aus-
wie es ein deutscher Geschichts-
schreiber bezeichnete, aus. In Eng-
land wurden die Laufräder
eingeführt, in Deutschland
nicht. Ein Engländer lachte
ihn einmal aus, da wurde er
von Drais verprügelt. Das war
das Ende des Freiherrn. Er lebte
zwar noch in Armut weiter,
hatte aber den Freiherrnstitel ver-
loren.

8-9

St. Leonhard, am 25. März 1974.

Ein Erlebnis von einer Brücke

(Es war zu Ostern 1975.) Zu Ostern 1975 war bei uns viel Schnee gefallen. Mein Bruder und ich bauten vor unserem Hof ein Schneehaus. Bald war es fertig, und wir freuten uns schon aufs Spielen in der Hütte.

Da ~~wo~~ hörten wir plötzlich ein Gepolter und lautes Krachen. Da mußte etwas geschehen sein! Meine Gedanken eilten zur Brücke hinunter, welche unsere zwei Wierengüter verband. „Hoffentlich ist sie nicht eingestürzt!“ dachte ich mir. Ich fragte meinen Bruder, ob wir nicht nachsehen sollten. Sogleich liefen

wir hinunter und sahen mit Schrecken, daß sie wirklich eingestürzt war. Vor uns lag die eingebrochene Brücke. Der nasse Schnee war so schwer, daß die Seile aus dem Stein rissen. Wir benachrichtigten den Vater, welcher daheim arbeitete. Er kam sofort herunter.

Im Herbst bauten wir eine neue Hängebrücke. Die sollte aber mehr halten!



St. Leonhard, am 31. März 1944.

Auf der Autofähre

Wenn der Fährmann die Schiffsglocke angeschlagen hat, legt die Fähre ab. Zuerst wird die Landeklappe hochgezogen. Dann hängt man die ^{eiserne} ~~W~~ ^{starkem} Kesperkette ein und läßt die Motoren mit voller Kraft laufen. Nicker wird in die starke Strömung gesteuert. Nachdem sie in die Fahrwinne gekommen ~~sind~~ ^{ist}, überquert die Fähre den Strom. Dann steuert die Fähre schräg zur Strömung, wo sie dann talwärts fahrende Lastkähne vorbei läßt. Im ruhigeren Wasser fährt sie dann stromaufwärts. Als die Landesstelle angesteuert worden ist, legt die Fähre an.

Der Fährmann läßt dann die zuerst hochgezogene Landeklappe, ^{wieder} herunter und schiebt sie über die Zufahrtrampe. Dann wird die Fähre ^{zur} Sicherheit mit ¹² Trossen an den eisernen, pilzförmigen Bollern am Ufer befestigt und den wartenden Wagen die Ausfahrt freigegeben. *Gut*

Verbesserung:

Dann wird die Fähre zur Sicherheit mit Trossen an den eisernen, pilzförmigen ~~Trossen~~ Bollern am Ufer befestigt. ✓

St. Leonhard, am 15. April 1974.

Meine Osterferien

Ich freute mich schon lange auf diese freien Tage. Sie begannen am Gründonnerstag, den 6. April. In diesen Tagen konnte ich bei jeder Messe ministrieren. Am Gründonnerstag, Karfreitag und Kar Samstag ging ich zweimal nach St. Leonhard, am Vormittag zur Ministrantenprobe, am Nachmittag oder am Abend zur Meßfeier. Am Ostersonntag und Montag setzte der Dekan das Allerheiligste aus. Nach dem Schlußregen des Ostermontags versammelten wir uns im Widum, wo der Osterhase reichlich eingekehrt war. Jeder Ministrant wurde mit drei gerosteten Eiern, mehreren Zucker-

eiern und einer Orange beglückt. Aber die größte Freude für mich kam erst nachher, jeder durfte sich ein Buch aussuchen. Danach hielt der Herr Kapellator noch eine kurze Ansprache. Mit Dankesworten verabschiedete sich jeder Meßdiener. — Am Dienstag machte ich die letzten Aufgaben, denn am nächsten Tage begann schon die Schule.

St. Leonhard, am 29. April 1974.

Ich schaute dem Fischer zu

An einem Sommertag begegnete meinem Bruder und mir ein Fischer. Wir kamen ins Gespräch, und schließlich bat er uns, Regenwürmer zu suchen. Weil wir Zeit hatten, willigten wir

sofort ein. Unser Treffpunkt war
der Teich unten am Bach.

Nachdem wir, unserer Mei-
nung nach, genug in einer Dose einge-
speert hatten, begaben wir uns
zum Teich, wo der Fischer sich
schon einen guten Platz ausgesucht
hatte. Ich schaute ihm genau zu.
Nun befestigte er den Köder an
der Angel und ließ sie ins Wasser
rausen. Langsam glättete er sich.
Es war schon eine lange Zeit ver-
gangen, als endlich die Angel
zuckte. ^{es war} Aber schon wieder vorbei.
Der Fischer zog die Angel hoch,
aber wir erblickten keinen Fisch,
denn er hatte nur am Regenwurm
angebissen. Wir versuchten es noch
einmal, aber mit keinem Erfolg.
So ließen wir die Fische in Ruhe,
und der Fischer gab uns die vor-

her versprochenen Bonbons. Wir
bedankten uns bei ihm und nahmen Ab-
schied. Die übrigen ^{Würmer} setzten wir in
feuchtem Boden wieder ein.

9+

St. Leonhard, am 13. Mai 1977.

Unser Maiausflug

Am Dienstag, den 10. Mai, hatten
wir schulfrei, denn der Maiaus-
flug hatte uns wieder ein Ziel
vor Augen gesetzt. Um 19.45 wa-
ren die meisten in der Schule an-
gekommen, und um 8.00^h konnten
wir bereits abfahren. Unser erstes
Ziel war die Zueggfabrik in Lana.
Unsere Italienischlehrerin hatte sich
von uns überreden lassen und stieg

in Meran zu. In dieser Fabrik erklärte uns der Betriebsleiter die verschiedenen Maschinen und den Weg vom Obst zur Marmelade. Schließlich überreichte er uns noch eine Geschenkspackung mit 100 kleinen Marmeladeportionen. Wir bedankten uns bei ihm und fuhren zum nächsten Ziel, dem Tiermuseum in Burgstall mit 500 Tierarten unter der Leitung von Simon Rat-schiller. Zum Glück bekamen wir alle Freikarten. Am Eingang zum unteren Stockwerk stand ein Dach mit einem Schild, das uns ~~wir~~ ein "Willkommen" wünschte. Am Ende sahen wir noch eine große Eule und wir (s) verabschiedeten uns. Auf dem Sportplatz von Burgstall machten wir eine lange Pause mit Spielen und

Jausen. Dann begaben wir uns auf den Höhenweg nach Obermais. Wir mußten beim Fleckerhof eine große Pause einlegen, denn der Weg war ~~mühsam und schwer~~ beschwerlich mühsam. Dann führte unser Weg an der Fragsburg und an Schloß Katzenstein vorbei. In Obermais bekamen wir noch alle ein Eis. Der Kleinbus holte uns hier wieder ab und wir fuhren heim.

St. Leonhard, am 27. Mai 1977.

Bedeutung des Waldes für
unsere Heimat

Der Wald schützt besonders die

Bergdörfer unserer Heimat gegen
Lawinen und Murrbrüche. Wie sähe
er ^{im Südtirol} ohne Wald aus!

Aber er bietet auch vielen Tieren
Unterkunft und Nahrung. Der
Dachs und der Fuchs finden im
Boden Wohnung, die Vögel auf
den Bäumen, die Rehe und Hirsche
im Gebüsch und die Eichhörnchen
auch auf den verschiedenen Baum-
arten. Aber auch kleine Tiere fin-
den im Wald ein Zuhause. Moos,
Flechten und Baumbart bieten
ihnen ^{nicht selten} großen Schutz.

Das Holz dient als Heiz- und
Baumaterial und es ist in Tinsch-
gau schon so weit gekommen,
daß eine ganze Talseite abgeholzt
wurde, was schwere Folgen hatte.
Wenn der Wald nicht mehr ist, so
^{wird} auch unser Tal nicht mehr

lange mit den Wiesen geschmückt
sein.



Tichler Alois Tichler Anna
sind Geschw.

Pichler flois und Pichler
Anna sind Geschwister





auf Friedrich

Mei's nicht nicht!

2 2 2 2 2

Freiung von Trübs
Hors

mit dem

